

5. Österreichische Gesundheitsförderungskonferenz

Dr. Reiner Hanewinkel

Gesundheitsförderung im Kindes- und Jugendalter:
Evaluation als Instrument der Qualitätssicherung

Eine Fülle von Programmen und Initiativen sind mit dem Ziel der Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche entwickelt worden. Um sicherzustellen, dass diese Programme auf einem qualitativ hohen Niveau umgesetzt und weiterentwickelt werden, kann auf Methoden der Evaluationsforschung zurückgegriffen werden. Diese unterscheidet klassischerweise drei verschiedene Formen der Evaluation. Wenn generell nur wenige oder gar keine Hinweise auf die Wirksamkeit bestimmter Maßnahmen im Hinblick auf die Gesundheitsförderung existieren, sollte vor der Entwicklung eines Programms eine antizipatorische oder prospektive Evaluation stehen. Sobald schon prinzipiell bekannt ist, dass spezifische Unterziele der Gesundheitsförderung wie beispielsweise die Stärkung der psychosozialen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen oder die Prävention des Substanzmissbrauchs erreicht werden können, und dementsprechend der Schritt zur Entwicklung und Implementation eines Programms erfolgen kann, kommt der Prozessevaluation eine entscheidende Bedeutung zu. Diese Evaluationsform hat die kontinuierliche Überprüfung der Ausführung und Umsetzung der geplanten Programmmaßnahmen zum Ziel. Sie soll insbesondere Fehlentwicklungen oder unerwünschte Nebenwirkungen aufdecken und beseitigen helfen, durch die unter Umständen die Konzeption und Wirkung eines Programms in Frage gestellt werden könnten. Eng damit verknüpft ist die Beurteilung der Qualität und Praktikabilität des Programms durch die Teilnehmer. Erst die Prozessevaluation schafft daher die Voraussetzung für eine valide Bewertung der Programmwirkungen mittels einer Ergebnisevaluation.

Anhand zweier internationaler Programme der schulischen Gesundheitsförderung/ Suchtprävention, werden die Möglichkeiten der Evaluation als Instrument der Qualitätssicherung verdeutlicht. Bei dem ersten Programm, dem Schulcurriculum "Eigenständig werden", handelt es sich um ein Unterrichtswerk, das die Persönlichkeitsförderung, d.h. die Förderung allgemeiner Lebenskompetenzen der Schüler anstrebt. Zielgruppe sind Schüler der Klassenstufen eins bis sechs. Dieses Programm wird derzeit im Rahmen eines Pilotprojekts in den Österreichischen Bundesländern eingeführt. Bei dem zweiten Programm handelt es sich um eine Kampagne zur Primärprävention des Rauchens. Der schulische Wettbewerb zum Nichtrauchen "Be Smart – Don't Start" wird seit sechs Schuljahren jährlich in nunmehr 17 Staaten durchgeführt. Die Grundidee des Wettbewerbs ist einfach: Schulklassen verpflichten sich ein halbes Schuljahr nicht zu rauchen. Sie thematisieren dies wöchentlich im Klassenverband. Diejenigen Schulklassen, die das Ziel erreichen, haben die Möglichkeit, attraktive Preise zu gewinnen.

Anhand dieser Programme wird konkret aufgezeigt, wie Maßnahmen zur Gesundheitsförderung im Kindes- und Jugendalter evaluiert und somit die Qualität der Interventionen verbessert werden kann. Dabei sollen auch die Herausforderungen und Schwierigkeiten beleuchtet werden.

Dr. Reiner Hanewinkel; 1988 Diplom in Psychologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, 1992 Promotion zum Doktor der Philosophie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, 1996 Abschluss der Ausbildung in Verhaltenstherapie/Verhaltensmedizin, 2003 Wilhelm-Fuerlein-Forschungspreis, seit 1990 Leiter des Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung, IFT-Nord, Kiel, Berater internationaler Organisationen wie u. a. Weltgesundheitsorganisation, Wirtschafts- und Sozialausschuss der Europäischen Union und Mentor Foundation, Originalbeiträge, Bücher und Buchbeiträge zu Experimentelle Psychopathologie, Epidemiologie psychischer Störungen, Evaluationsforschung